

Rezensionen zu

Hanko Bommert, Thomas Henning, Dieter Wälte
Indikation zur Familientherapie

Verhaltensmodifikation: Diagnostik, Beratung, Therapie. Herausgegeben
von H. Bommert, S. Schmidtchen

Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer, 1990

Thomas Henning
Indikationskriterien zur Familientherapie

Empirische Analyse therapeutischer Entscheidungen in der Praxis

Göttingen, Toronto, Zürich: Hogrefe, 1991

Inhaltsverzeichnis

1	Simeon, Ginon Duno	3
2	Ludewig, Kurt	4
3	Hargens, J.	5
4	Junglas, Jürgen	6
5	Behrend, W.	8
6	Wiegand, M.	9
7	Wacker, Harald	10

1 Simeon, Ginon Duno

Bommert, H.; Henning, Th.; Wälte, D.: Indikation zur Familientherapie. 1990. 210 S., kart. Kohlhammer, Stuttgart. In: Schweizerische Zeitschrift für Psychologie, 1993, 1, 48.

Die Autoren setzen sich in diesem Buch gründlich mit der Indikationsfrage in der Familientherapie auseinander und berichten anschliessend über eigene Forschungsergebnisse zu diesem Thema. Das Buch ist ein erfreulicher Versuch, diese zentrale Frage der Psychotherapie gleichzeitig für Praktikerinnen und Forscherinnen abzuhandeln. Es könnte dazu beitragen, dass mehr Austausch zwischen beiden Seiten entsteht.

Das Thema der Indikation wird schrittweise entwickelt: zunächst wird allgemein die Situation der Indikation in der Psychotherapie dargestellt und gleich anschliessend die Ausgangslage für die Familientherapie skizziert. Darauf folgt eine Bestandesaufnahme der theoretischen und experimentellen Indikationsforschungsergebnisse in der Familientherapie. Die Autoren ziehen daraus Schlussfolgerungen für die Praktikerinnen und die Forscherinnen. Für erstere können zumindest vorsichtige Hilfsregeln für die Indikationsstellung aus den bisherigen Untersuchungen abgeleitet werden, nämlich insgesamt ein differenziertes Abwägen zwischen Einsatz- und Nichteinsatz von Familientherapie unter Einbeziehung von Familien- und Therapeutenvariablen, die im Buch noch weiter ausgeführt werden.

Für die Forscherinnen ergeben sich aus den Schlussfolgerungen eine Menge von interessanten Fragestellungen, die noch bearbeitet werden müssen. Die Autoren haben selber ein Projekt durchgeführt, das auch die Praktikerinnen sehr interessieren dürfte: sie haben praktizierende Familientherapeutinnen als Expertinnen zu ihrer Indikationspraxis befragt. Die Ergebnisse sind in sich konsistent und konvergieren mit theoretischen und empirischen Befunden zur Indikationsforschung in der Familientherapie. Damit sind zwar viele grundlegende Fragen der Indikation zur Familientherapie noch offen. Es wird jedoch auch deutlich, dass es Wege zur Klärung gibt. In Zukunft dürfte dies stark von einer vermehrten Kooperation zwischen Forschung und Praxis zusammenhängen. Auf Seiten der Familientherapiepraxis wird es weitgehend darauf ankommen, dass sie sich für solche Fragestellungen öffnet.

Gion Duno Simeon, Chur

2 Ludewig, Kurt

Bommert, H.; Henning, Th.; Wälte, D.: Indikation zur Familientherapie. Stuttgart, Berlin, Köln (Kohlhammer), Stuttgart. In: Familiendynamik, 1992, 2, 96.

Die Autoren nähern sich in bester akademischer Manier dem Problem der Indikation an und arbeiten sich Schritt um Schritt durch das Dickicht der relevanten Literatur durch. Sie nehmen ihren Ausgangspunkt von jenem traditionell nebulösen Sachverhalt, der heißt, was überhaupt unter Indikation zu verstehen bzw. ob diese Frage überhaupt sinnvoll sei, stoßen dann weiter zu Grundfragen der Familientherapie vor: Was ist Familie? Was ist Familientherapie?, und stellen dabei fest daß dies alles noch ganz ungeklärt und widersprüchlich gehandhabt werde. Es mangle an theoretischer Einigung unter den Verfechtern dieses Faches, also sei mehr empirische Forschung erforderlich. Bei ihrer ausführlichen Bestandsaufnahme bisheriger theoretischer und experimenteller Ergebnisse schließen die Autoren, daß die Effektivität der Familientherapie als gesichert anzusehen sei. Dabei sei sie allerdings nur ein Verfahren unter vielen, was die Indikationsfrage besonders wichtig mache. Diese Bestandsaufnahme wird mit den Ergebnissen einer eigenen Befragung von Praktikern in ihrer Eigenschaft als Experten auf verschiedenen Kriterien ergänzt. Damit erfüllen die Autoren ihr eigenes Postulat, daß die Psychotherapieforschung auf drei Säulen stehen sollte: Klinische Theorie, Empirie und Expertenwissen.

Alles in allem handelt es sich um ein umfangreich fundiertes, kritisches und hilfreiches Buch, dessen einziges Manko die gewollte Verwendung der psychologisch-wissenschaftlichen Sprache ist. Wie bei vielen Büchern seiner Art. Ein empfehlenswertes Nachschlagewerk für den Forscher, langweilige Lektüre für den Praktiker!

Kurt Ludewig, Münster

3 Hargens, J.

Thomas Henning. Indikationskriterien zur Familientherapie. Empirische Analyse therapeutischer Entscheidungen in der Praxis. Göttingen-Toronto-Zürich: Hogrefe, 1991, 161 S., DM 38, In: Zeitschrift für systemische Therapie, 1992, 4, 296-297.

Diese Dissertation entwickelt sich zu einer spannenden Lektüre. Zum einen beschreibt Henning die in der Literatur dargelegten unterschiedlichen Modelle der Indikationsforschung wie Reflexbogen-, Dispositions-, Handlungs- und Selbstregulationsmodell (samt ihren Implikationen), zum anderen legt er verschiedene Betrachtungsebenen des Indikationsprozesses fest wie die Indikation im Laiensystem, durch Fachleute des Gesundheitswesens, Psychotherapeutinnen zu Beginn der Therapie sowie durch PsychotherapeutInnen im Therapieverlauf.

Die damit verknüpften Folgerungen -Indikationsentscheidungen finden auf verschiedenen Ebenen statt und dahinter stehen komplexe, interaktive Handlungsprozesse - baut Henning in die Anlage seiner Untersuchung ein: aus der Literatur abgeleitete Indikationskriterien werden anhand von Tiefeninterviews in einen Fragebogen umgeformt, der als repräsentative Erhebung die bundesrepublikanischen Erziehungsberatungsstellen erfasst. Die Auswertung erfolgt nun im Zusammenhang mit Gruppendiskussionen mit Teams von Erziehungsberatungsstellen.

Genau hier bleibt Henning seiner eigenen Theorietreu, indem er Forschung und Praxis zu verzahnen, beiden ihren Stellenwert zuzuweisen sucht - und dabei ist ein spannend zu lesendes Buch herausgekommen.

J. Hargens (Meyn)

4 Junglas, Jürgen

Bommert, H.; Henning, Th.; Wälte, D.: Indikation zur Familientherapie. Stuttgart: Kohlhammer; 210 Seiten, DM 48,-. In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 1991, 1, 313.

Ein Hochschullehrer für Psychologie (BOMMERT), ein selbständiger Kinder- und Familientherapeut (HENNING) und ein wissenschaftlicher Mitarbeiter eines Landesjugendamtes (WÄLTE) haben sich die Aufgabe gestellt, systematisch und umfassend den derzeitigen Stand der Indikationsfrage zur Familientherapie darzustellen.

Sie bewerkstelligen dies sehr gründlich, diskutieren breit die verschiedenen Aspekte der Psychotherapieindikation und geben im zweiten Hauptteil des Buches einen systematischen Überblick über die bisherige Literatur aus der theoretischen und experimentellen Forschung zur Indikation der Familientherapien.

Nach bestimmten Auswertungsfragen (z.B. für welchen Modus der Indikationsentscheidung sind die Regeln/Kriterien einsetzbar?) extrahieren sie "Empfehlungen", die sie weder als technologische Regeln noch als Anweisungen für die Lösung des Indikationsproblems, sondern als plausible Hilfsregeln angesehen wissen wollen. Sie empfehlen, diese so lange für selektive Indikationsentscheidungen zuzulassen, bis sie durch wissenschaftlich fundierte Indikationsregeln ergänzt, bestätigt oder vielleicht ersetzt werden können". Zur Zeit seien keine besseren Handlungsorientierungen verfügbar. Für die psychiatrisch klassifizierbaren Störungen können die Autoren kaum Empfehlungen vorlegen, da diese in der Literatur mit wenigen Ausnahmen äußerst kontrovers seien.

Auch im Hinblick auf die Effektivität der Familientherapie haben die Autoren 16 indikationsrelevante Aussagen formuliert, wobei als die wichtigsten festzuhalten sind, daß die Familientherapie effektiv ist, daß sie auch schaden kann und daß die Beziehungskompetenz und familientherapeutische Kompetenz des Therapeuten für den Erfolg einer Familientherapie wichtig ist. Der professionelle Therapeut läßt sich mit den Begriffen "Aktivität", "Strukturiertheit", "Empathie" und "emotionale Festigkeit" charakterisieren.

Im dritten Teil des Buches referieren die Autoren eine empirische Fragebogen-Untersuchung über institutionelle Erziehungsberatungsstellen (N = 204) und Kinder- und Jugendpsychiatrien (N = 94). Den Ausbildungsstand in den beiden Bereichen und die konkrete Vorgehensweise zur Klärung der Indikationsfrage wird von ihnen eingehend dargestellt.

Im letzten Kapitel führen die Autoren eine umfangreiche Diskussion der Ergebnisse und skizzieren die vielen ungelösten Probleme der allgemeinen Psychotherapieforschung wie auch der Indikationsfrage zur Familientherapie, die von einer befriedigenden Lösung weit

entfernt ist". Sie stellen fest, daß allzu große Erwartungen im Hinblick auf eine widerspruchsfreie Klärung der Indikationsfrage in absehbarer Zeit nicht realistisch sind". Damit stellen sie ihren eigenen Beitrag in ein zu ungünstiges Licht: Gerade wegen der Komplexität des Themas wird ein verantwortlicher Familientherapeut, der sich mit den Darstellungen der Autoren auseinandersetzt, kompetenter in seiner Indikationsstellung sein - auch wenn er den Stein der Weisen darin nicht finden wird.

Jürgen Junglas, St. Augustin

5 Behrend, W.

Bommert/Henning/Wälte: Indikation zur Familientherapie - Verhaltensmodifikation, Diagnostik, Beratung, Therapie, 1990, 210 Seiten, kt. 48 DM. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart. In: Niedersächsisches Ärzteblatt, 1991, 15.

In den letzten Jahren haben familientherapeutische Ansätze in der Psychotherapie zunehmende Verbreitung gefunden. In diesem keineswegs einheitlichen Feld therapeutischen Handelns die Frage nach validen Indikationskriterien zu stellen, bedeutet, sich zunächst mit den verschiedenen familientherapeutischen Ansätzen zu befassen. Die Vielfalt diagnostischer und konzeptueller Ansätze sperrt sich zum großen Teil operationalisierenden Ordnungsversuchen.

Die Autoren unternehmen den Versuch, die Frage der Indikation in Familientherapie zu systematisieren und bedienen sich neben der Zusammenstellung theoretischer und experimenteller Forschungsergebnisse einer empirischen Erhebung der Einschätzungen praktizierender Familientherapeuten. Diagnostische Beurteilung, therapeutische Zielsetzung und Indikation zur Familientherapie werden sowohl anhand schriftlicher als auch mündlicher Befragung erfaßt, wobei die wesentlichen Therapeuten-, Patienten- und Institutionsvariablen berücksichtigt wurden.

W. Behrendt

6 Wiegand, M.

Indikation zur Familientherapie: Bommert, H., Henning, T, Wälte, D. (Verhaltensmodifikation. Diagnostik, Beratung, Therapie. Hrsg.: Bommert, H., Schmidtchen, S.) Stuttgart, Berlin, Köln: W. Kohlhammer 1990. 210 S. DM 48.- ISBN 3-17-011035-7. In: Zentralblatt für Neurologie, 1991, 9-10, 752.

Das Buch faßt in sehr ausführlicher und ins Detail gehender Weise bisher vorliegende empirische Befunde zur Frage der Indikationsstellung zur Familientherapie zusammen, nachdem in einem Eingangskapitel Grundlagen und Methoden derartiger Untersuchungen im Bereich der Psychotherapie im allgemeinen dargestellt werden. In einem zusammenfassenden Kapitel werden die sich hieraus ergebenden Schlußfolgerungen für den in diesem Bereich tätigen Forscher sowie den Praktiker übersichtlich dargestellt. Bei letzteren fällt allerdings auf, daß die resultierenden Indikationskriterien zur Familientherapie zum Teil noch recht global sind. Methodisch und inhaltlich bemerkenswert ist ein weiterer Teil des Buches, in dem das Expertenwissen von Familientherapeuten aus den Bereichen der Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie der Erziehungsberatung analysiert wird.

M. Wiegand (München)

7 Wacker, Harald

Bommert, Hanko, Thomas Henning und Dieter Wälte: Indikation zur Familientherapie. Verhaltensmodifikation, Diagnostik, Beratung, Therapie. Verlag W Kohlhammer, Stuttgart-Berlin-Köln, 1990, 210 S., 48,- DM. ISBN 317-011035-7. In: Deutsche Krankenpflege-Zeitschrift, 1991, 9, 688.

Bommert, Henning und Wälte wagen sich in einer umfassenden Fleißarbeit an das Indikationsthema zur Familientherapie heran.

Die Autoren leiten im ersten Kapitel auf ein Rahmenkonzept hin, listen die Entwicklungsgeschichte der Familientherapie auf und beklagen den Mangel an empirisch fundierten Hinweisen über die differentielle Wirksamkeit der Familientherapie.

Im zweiten Kapitel folgt der Stand der Diskussion der bisherigen Indikationsforschung. Neben dem Hinweis auf das notwendige Handwerkszeug: „Ein guter Familientherapeut ist vor allem aktiv, fachkompetent, empathisch, flexibel, sensibel und kann mit seinen Gefühlen umgehen“ wird auch die Voraussetzung für eine positive Indikationsaussage zur Familientherapie aufgezeigt: fast immer bei spezifischen emotionalen Störungen des Kindes- und Jugendalters, bei körperlichen Funktionsstörungen psychischen Ursprungs und bei Alkoholabhängigkeit sowie bei Medikamenten-/Drogenabhängigkeit oder -mißbrauch“.

Ergebnisse aus der experimentellen Forschungsperspektive werden vorgestellt, die der Familientherapie bescheinigen, daß ihre Effektivität als sicher gelten kann. In Vergleichsstudien - besonders im Bereich der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen - hat sich Familientherapie in 71 Prozent als erfolgreicher gegenüber anderen Behandlungsformen erwiesen.

Dabei fiel mir aber auf, daß insbesondere die neueren Erkenntnisse in der Psychotherapie z. B. aus dem NLP (ein Verfahren, das die Wirksamkeit von therapeutischen Meistern wie Virginia Satir, Milton H. Erickson, Fritz Perls herausgearbeitet hat), der Hypnotherapie sowie der sog. konstruktivistischen Familientherapie mit den hervorragenden Schulen von Mailand und Heidelberg in diesem Buch zu kurz kommen. Der Focus bleibt damit eher problemorientiert im Gegensatz zu den o. gen. eher lösungsorientierten Vorgehensweisen.

Allerdings findet man im dritten Kapitel, „Empirische Erhebung und systematische Analyse von Expertenwissen“, eine Fülle von zusätzlichen Informationen, die den Mangel an empirischem Material zur Indikationsaussage wohlthuend ausgleichen. In einer umfassenden Untersuchung an Erziehungsberatungsstellen sowie Kinder- und Jugendpsychiatrien wird deutlich, daß sich die familientherapeutische Kompetenz in den o. gen. Einrichtungen inzwischen wesentlich verbessert hat.

Als die wichtigsten Therapie-Ziele der Praktiker werden die Erhöhung des Selbstwertes, die Stärkung des Zusammenhaltes, die Verbesserung der Kommunikation und die Veränderung dysfunktionaler Beziehungsmuster genannt, wobei als Indikationskriterien (und damit auch als Kontraindikationskriterien) die Anpassungsfähigkeit und Bereitschaft der Familie zum therapeutischen Kontakt als besonders wichtig angesehen werden.

Summa summarum findet der interessierte Leser in diesem und im letzten Abschnitt des Buches, in dem es auch um die Perspektiven geht, eine Fülle von wichtigen Hinweisen, die sowohl allgemeine Entscheidungsregeln zur Familientherapie, Therapeutenmerkmale als auch institutionelle Kontexte aus der Praxis heraus beschreiben.

Beim Lesen wird es immer wieder spannend und lustvoll", wenn es sich um die Praxis und die konkrete Arbeit handelt, und eher schwer und unbefriedigend, wenn es um Formalisierungen" geht (wobei insbesondere testdiagnostische Erklärungen, die für den Laien kaum herleitbar sind, oder unübersetzte englische Kommentare stören).

Harald Wacker